Danziger Dampfboot.

№ 239. — 1866.

Sonnabend, den 13. October. — 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag 12. October.
Der „Hamburger Correspondent" meldet officiös: Die Nachricht von dem Eintreffen einer preußischen Note, in welcher der Senat aufgefordert wird, die Einstellung der Wehrpflichtigen auszusetzen, um inzwischen über den Ersatz für militärische Leistungen durch maritime zu berathen, ist unbegründet. Die fraglichen Berathungen sind Sache des deutschen Parlaments. Hamburg kann vorher auf eigene Hand derartige Verhandlungen nicht vornehmen.

München, Freitag 12. October.
Staatsrath Pfistermeister scheidet zum ersten December von seinem Posten aus und tritt, wie schon gemeldet, in seine Stelle Staatsrath Neumayr. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind unbegründet.

Wien, Freitag 12. October.
Die „Neue Presse" schreibt: Vor der Abreise des Kaisers, die Mittwoch erfolgen wird, soll das Patent der Berufung des ungarischen Landtages erscheinen. Dasselbe sichert die Einsetzung eines ungarischen Ministeriums nach einem befriedigenden Schluß der Verhandlungen zu. Der Hofrath Pretis geht morgen nach Paris, um dort wegen eines österreichisch-französischen Handelsvertrages zu verhandeln.

Bukarest, Freitag 12. October.
Der Ministerpräsident Fürst Stirbey ist wieder mit einer Mission nach Konstantinopel abgereist. Der Finanzminister Mavrojeno ist interimistisch mit den Geschäften des Ministeriums des Aeußern betraut.

Florenz, Freitag 12. October.
Die „Italie" schreibt: Peschiera und Mantua sind von den Oesterreichern vollständig geräumt. Baron Ow, früher in Wien, ist zum württembergischen Gesandten in Florenz ernannt.

— Peschiera, Mantua und Borgoforte sind bereits vollständig von den Italienern besetzt. 6000 Mann Oesterreicher haben beim Abzuge nach der Grenze Padua passirt. Die Ratifikationen des Friedensvertrages werden heute in Wien ausgetauscht. In der Umgegend von Palermo sind noch an hundert bei den letzten Unruhen kompromittirte Individuen festgenommen.

Rom, Freitag 12. October.
Das „Giornale di Roma" bringt eine Depesche aus Baltimore vom 9. d. M., durch welche der Papst von 47 Erzbischöfen und Bischöfen begrüßt und der Wunsch, daß die Rechte des heiligen Stuhls aufrecht erhalten werden möchten, ausgesprochen wird.

Haag, Freitag 12. October.
Eine Proklamation des Königs, gerichtet an seine lieben Landsleute und Unterthanen, fordert dieselben auf, sich bei den Wahlen einzufinden, um ihre Wünsche zu erkennen zu geben.

Paris, Freitag 12. October.
Der Pariser „Moniteur" meldet: Der Kaiser ließ in Bayonne die Truppen Revue passiren. Die neuesten Nachrichten aus Mexiko melden von Zusammenstößen der Kaiserlichen und Republikaner. General Castagny, von Durango kommend, schlug sein Hauptquartier in Leon auf, um die vom Ober-Kommandanten befohlene Truppen-Concentration zu überwachen.

Politische Rundschau.

Aus Norddeutschland ist nichts von Bedeutung zu melden, da die Regulirung der neuen Zustände sich in aller Stille vollzieht. Als Curiosum ist zu erwähnen, daß die ehemaligen „Schmerzenskinder", die Schleswig-Holsteiner, sich noch um den dem Erbprinzen geleisteten Eid grämen, weil Held Friedrich erklärt hat, er könne seine „Unterthanen" nur nach abgeschlossenem Arrangement mit Preußen ihres Wortes entbinden. Nun, er muß das am Besten wissen! — Da ist Friedrich Wilhelm von Hessen vernünftiger: weil's mit dem Regieren nun doch mal nichts mehr ist, hat er sich als Privatmann in seiner Vaterstadt Hanau häuslich niedergelassen und will dort, wie er den ihn begrüßenden Deputationen erklärte, auch sterben. Uebrigens lebt er unter seinen ehemaligen Landeskindern, als ihr jetziger Mitbürger, ganz bon — warum auch nicht, er kann's, denn er hat's!

Die Verhandlungen mit Sachsen scheinen sich dem Abschlusse zu nähern, wie sich aus den dürftigen Nachrichten, die darüber cursiren, entnehmen läßt und wofür auch das immer bestimmter auftretende Gerücht spricht, daß der 18. October definitiv für die allgemeine kirchliche Friedensfeier angesetzt ist. — Die „kuten Sächser" haben übrigens jetzt auch ihren Treubund gestiftet, mit dem Motto: „Die Sachsentreue ist kein leerer Wahn!" „Darum schließt Euch recht fest an Preußen an!" spinnen wir den Vers weiter fort.

Oesterreich anlangend, glauben wir, daß man demselben denn doch Absichten unterlegt, die es bei nur einigem Verstande nicht haben kann. Wie wir bereits darthaten, daß Oesterreich unmöglich Willens sein könne, sich auf's Neue feindselig gegen Preußen zu stellen; und daß das angekündigte österreichische Kaiser-Manifest etwas Besseres zu thun haben werde, als „Preußen gegenüber eine nichts weniger als versöhnliche Sprache zu führen"; — eben so müssen wir auch jetzt der Ansicht sein, daß die Ernennung Goluchowski's dem von aller Welt verlassenen Oesterreich vielleicht wohl dazu dienen sollte, sich die polnische Nationalität zum Freunde zu machen, nicht aber auch dazu, gegen Rußland eine feindselige Haltung anzunehmen. — So einsichtsvoll dürfte das Wiener Cabinet denn doch sein, um nicht in blindem Groll den theuer erkauften Frieden in demselben Augenblick wieder in Frage zu stellen, wo es dieses Friedens dringender bedarf als je, um seine inneren Angelegenheiten zu ordnen. Erst die Existenzfrage, dann die Machtfrage! Was auch die Zukunft bringen mag, zunächst kann Oesterreich nur den einen Wunsch haben, daß keine neue auswärtige Verwickelung es ihm unmöglich mache, sein Haus zu bestellen, und um so sicherer wird es nicht seinerseits eine solche Verwickelung heraufbeschwören. —

Die gestern erwähnte Anfrage Belgiens bei England hat eine eigenthümliche Illustration erhalten. Zwar scheint das englische Cabinet, wie wir gleich vermutheten, die erwähnte Antwort nicht gegeben zu haben, allein im englischen Volke faßt man die Bedrohung Belgiens mit einer Einverleibung in Frankreich viel schwerer auf; denn mehr als 1100 englischer Freiwilligen haben bereits ihre Billets gelöst, um sich in Belgien mit den Schützen eines von der Vorsehung zum Verschwinden vorgemerkten kleinen Staates zu verbrüdern. Viel helfen werden aber diese biedern englischen Freiwilligen — wie gewöhnlich — nicht. Es ist dabei immer „viel Geschrei und wenig Wolle."

Die Nachrichten über die Krankheit des Kaisers Napoleon stehen sich diametral gegenüber. Kein Mensch weiß, was er glauben soll. Am Zutreffendsten scheint uns zu sein, daß die Krankheit Napoleons, wenn auch durchaus nicht dazu angethan, für heute oder morgen den Tod befürchten zu lassen, doch unheilbar und eine allmälige Abnahme der geistigen und physischen Kräfte zur Folge hat.

Die bevorstehende Vermählung des russischen Thronfolgers mit der dänischen Prinzessin giebt dem russischen Volke die schönsten Hoffnungen auf eine freiere Entfaltung seiner nordischen Seemacht. Dies Volk ist natürlich noch nicht weit genug vorgeschritten, um zu wissen, welch' eine geringe Bedeutung derlei verwandtschaftliche Beziehungen der Herrscherhäuser heut zu Tage auf ihre Politik haben. Das russische Volk geht so weit, in Dänemark, diesem Canal zwischen der Ost- und Nordsee, möglichst bald wenigstens dem Wesen nach eine Provinz des Czaren-Reiches zu sehen, was wir Deutsche uns natürlich verbitten müßten, da die Dänen germanischen Stammes sind.

Von der orientalischen Frage hört man noch immer Nichts, was auf das baldige Eintreten einer Katastrophe schließen ließe. Russischerseits befindet sich dieselbe im Stadium der Wühlerei, deren Schauplatz vorzugsweise Montenegro, Bosnien und die Herzegowina ist, wo sich die Umtriebe russischer und griechischer Agenten die Hände reichen. Man spricht sogar schon von der Anwerbung eines Freicorps in Montenegro, welches bestimmt sei, in die Herzegowina und Albanien einzubrechen, wo genügender Zündstoff aufgehäuft sei, so daß sich die Bevölkerung sogleich bei einem Aufstande betheiligen würde. Dieser soll dann der Bewegung in den griechisch-türkischen Provinzen die Hand reichen, so daß der Plan, die gesammte europäische Türkei zu revolutioniren, durchgeführt würde.

Inzwischen hat der Divan zu Constantinopel eine ganz gescheidte Idee erfaßt, um das vom Norden her drohende russische Ungewitter zu beschwören, weil er dann hofft, mit den Griechen im Süden allein fertig zu werden. Er ist nämlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß man das türkische Reich gegen die russische Aggression am Besten schützt, wenn man den Fürsten in Rumänien und Serbien die Errichtung nationaler Throne gestattet; denn als wirkliche Monarchen werden dieselben ihre Unabhängigkeit fortan nur gegen Rußland, nicht aber gegen die Türkei zu wahren haben, und was ein Fürst einem Throne zu Liebe wagt und duldet, welche Bande er anknüpft und zerreißt, wissen jetzt wohl selbst die indolentesten Paschas. Eine rumänische Dynastie entsagt dem Throne nicht freiwillig zu Gunsten des russischen Kaisers, und das rumänische Volk ist naturgemäß nicht geneigt, in dem russischen Volke aufzugehen, wenn es einmal unter einer vernünftigen Regierung ein freies nationales Leben genossen hat. — Darin liegt allerdings viel Wahres. Aber die Weltgeschichte ist doch stärker als das und wird ihre Nationalitäts-Politik trotzdem und alledem an's Ziel führen.

Berlin, 12. October.

— Se. Maj. der König hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Reichstag des norddeutschen Bundes nur in Berlin seinen Sitz haben könne.

— Der Kronprinz wird zu der Vermählung des russischen Thronfolgers in Petersburg erwartet; er wird alsbald dort auch den großen Feldherrn der Reichsarmee, den Prinzen Alexander von Hessen, antreffen. Der Prinz von Wales, Schwager der Braut, wird selbstverständlich gleichfalls erscheinen, und den Kronprinzen von Rußland, England und Preußen wird sich als vierter der von Dänemark anschließen.

— Die Vermählung der dänischen Prinzessin Dagmar mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland ist auf den 1. Dezember (25. Nov. a. St.) festgesetzt. Von einer Aussteuer für die Prinzessin kann gar nicht die Rede sein, da die russische Hofetiquette vorschreibt, daß die Braut des künftigen Kaisers nichts mitbringen darf. Die Prinzeß hat kurz vor ihrer Abreise zwanzig seidene Kleider (zehn weiße und zehn kouleurte) und diesen entsprechende Hüte bekommen, die sie bei ihrer Ankunft in Rußland und bis zu ihrer Vermählung benutzen soll; allein auch diese Kleider werden nach Kopenhagen zurückgesendet werden müssen, wenn die Vermählung stattgefunden hat. Die russische Hofetiquette wird auf's Genaueste befolgt werden.

— Die Reise des dänischen Königspaares zur Vermählungsfeier in Petersburg unterbleibt aus finanziellen Gründen.

— Das Befinden des Grafen Bismarck, welcher von der Reise erschöpft und unpäßlich in Putbus ankam, ist befriedigend.

— Das englische Kabinet hat durch seinen hiesigen Gesandten sich für den König von Hannover in so weit verwandt, als es demselben ein fürstliches Auskommen gesichert wünscht. Dieser Punkt dürfte weitere Schwierigkeiten nicht zur Folge haben; die entthronten Fürsten sind und werden weiterhin mit der größten Schonung behandelt. Geht König Georg nur überhaupt erst auf irgend welche Abfindung durch Preußen ein, so hat er damit indirect abdicirt, und daran ist dem diesseitigen Kabinet augenscheinlich sehr viel gelegen.

— Der preußische Generalconsul in Mailand meldet, daß die preußischen Unterthanen in Italien nach einer Entscheidung der italienischen Regierung von der Zwangsanleihe befreit seien.

— Nachdem die beiden preußischen Kriegsschiffe „Mosquito" und „Rover" bereits vor einigen Tagen den Kieler Hafen verlassen, wird nunmehr auch die „Gazelle" ihre Reise in's mittelländische Meer antreten. Die Fregatte „Gefion", die mehrere Tage draußen vor dem Hafen Schießübungen abgehalten hatte, ist im Schlepptau des Kanonenboots „Scorpion" in den Hafen zurückgekehrt.

— Die schlesischen Grenzbezirke werden seit einiger Zeit durch zahllose Bettlerbanden, die aus Oesterreich herüberkommen, unsicher gemacht. In Folge dessen sind mehrere Compagnien in die am Meisten heimgesuchten Gegenden verlegt worden. Auch ist es gar nichts Seltenes, daß preußische Unterthanen, die nach Oesterreich hinübergehen, Mißhandlungen Seitens der Bevölkerung ausgesetzt sind.

— Verwundete preußische Militärs befinden sich gegenwärtig außerhalb Preußens noch 200, deren Zustand ihren Transport nach inländischen Lazarethen noch nicht zugelassen hat. Es sind ihnen übrigens preußische Aerzte und preußisches Verpflegungspersonal beigegeben, so daß die Regierungen der Länder, in denen diese Verwundete sich befinden, nur die Lokalitäten herzugeben haben. In den preußischen Lazarethen zählt man gegenwärtig noch 13,000 Verwundete und Kranke.

— Die Zahl der auf den Schlachtfeldern selbst gefallenen bayerischen Offiziere betrug im Ganzen 51, während die Gesammtzahl der vor dem Feinde gebliebenen Unteroffiziere und Soldaten etwas mehr als 500 war, so daß immer auf 10 Mann je 1 Offizier bei den Gefallenen kommt.

— Die Besitzergreifung der neuen Lande wurde auch in den Provinzialstädten derselben in ähnlich feierlicher Weise amtlich verkündet, wie in Hannover, Kassel, Wiesbaden und Frankfurt. Namentlich in den kurhessischen Städten gab sich bei dem Akte in unzweideutiger Weise kund, daß die Bevölkerung die Wandlung der Dinge mit großer Befriedigung sich vollziehen sieht.

— Das Beispiel der hannoverschen Hofcavaliere und der Frankfurter Bankiers läßt die Getreuen des augustenburgischen Hofes nicht ruhen, und auch sie bereiten einen Protest gegen die Einverleibung ihres Vaterlandes in den norddeutschen Großstaat vor.

— Aus Wien wird über das gegen Benedek eingeschlagene kriegsgerichtliche Verfahren berichtet: Benedek verweigerte vor dem Kriegsgericht jede Auskunft, es wäre denn, daß man vorher an Allerhöchster Stelle für ihn die Ermächtigung einholte, auch alles Das rückhaltlos mittheilen zu dürfen, was zwischen ihm und der höchsten militärischen Stelle des Hofes persönlich verhandelt worden sei. Man fand es indessen für gut, diese Ermächtigung nicht einzuholen resp. zu ertheilen, und somit blieb denn das ganze gegen Benedek eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren auf sich beruhen. — Benedeks Pensionirung ist bevorstehend.

— Das österreichische Kriegsministerium fährt noch immer mit der Verlautbarung von Verlustlisten fort. Der bisher erschienene Theil (580 Druckseiten) weis't bereits ca. 68,000 Mann an Todten, Verwundeten Gefangenen beider Armeen nach. Und noch sind Fortsetzungen angekündigt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. October.

— Bei dem Handels-Ministerium sind von mehreren Organen des Handelsstandes aus den östlichen Provinzen Anträge dahin gerichtet worden, daß auf Beschaffung von geeigneten Wagen zum Transport von Getreide auf Eisenbahnen Bedacht genommen werden möge, da die bisherige Beförderung in offenen Güterwagen sich in vieler Beziehung als unzuträglich erwiesen hat.

— In der Donnerstag-Sitzung des Gewerbe-Vereins führte eine Frage aus dem Fragekasten, betreffend das Servis- und Einquartierungswesen, zu einer lebhaften Diskussion, die indessen unfruchtbar ausfiel, weil Niemand in der Versammlung genügend informirt war, um die gesetzliche Regelung dieses bürgerlichen Onus klar zu erörtern. Da mithin die Frage auf die nächste Tagesordnung übertragen worden ist und eine weitere Diskussion hierüber zu erwarten steht, so theilen wir Behufs Beurtheilung des Sachverhaltes unsern Lesern folgendes aus amtlichen Quellen hierüber Entnommene mit: Bei Feststellung der Prinzipien für die Bequartierung der städtischen Grundstücke ist durch Stadtverordnetenbeschluß vom 19. Februar 1851 als Norm angenommen, daß die Grundstücke nach dem Flächeninhalt, und zwar bis

700 □' beizbare Räume in allen Stadttheilen mit 1 Mann,
701 bis 1300 □' — — — 2 Mann,
1301 bis 2000 □' — — — 3 Mann

und sofort, nach dieser Scala steigend, belegt werden sollen. Eine Vermessung sämmtlicher städtischen Grundstücke erfolgte hierauf Seitens der Kommunalverwaltung, und wurde das Resultat in die Einquartierungs-Kataster eingetragen. Ferner erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß, sobald die Stärke der Garnison über 7500 Mann steige, auch die Miether zur Einquartierungslast herangezogen werden sollen, und zwar nach der Höhe der Wohnungsmiethe.

1 Mann bei 80 bis incl. 150 Thlr. Miethe,
2 „ bei 151 „ 300 „ „
3 „ bei 301 „ 400 „ „
4 „ bei 401 Thlr. Miethe und darüber.

Endlich erklärte sich die Versammlung auch damit einverstanden, daß bei einem Steigen der Garnison für längere oder kürzere Zeit auf etwa 10,000 Mann zuerst die Rechtstadt mit dem Duplum des einfachen Satzes belegt werden, im Fall aber eine noch größere Vermehrung der Mannschaft eintritt, auch die andern Stadttheile in gleicher Art herangezogen werden sollen, mit alleiniger Ausnahme der Grundstücke unter 300 □-Fuß, die in allen Stadttheilen nur mit dem einfachen Satze belegt bleiben sollen. Daß bei der Rückkehr unserer Truppen, wie es vielfach gewünscht und für gerechtfertigt erachtet wurde, die Miether zur Bequartierung nicht herangezogen worden sind, ist auf Grund reiflicher Erwägungen der Servis-Deputation geschehen. Folgende Rücksichten waren dabei maßgebend: 1) können im höchsten Falle 2500 Mann auf Grund der Skala bei Miethern untergebracht werden, weil z. B. auf der Niederstadt und auch in anderen Stadttheilen die meisten Wohnungen nicht 80 Thlr. Miethe bringen. Da aber die Zahl der doppelten Einquartierung zwischen 4000 bis 5000 Köpfe betrug, so konnte mithin eine Gesammtvertheilung dieser doppelten Einquartierung auf die Miether nicht ausgeführt werden. 2) sind unter den hohe Miethe zahlenden Einwohnern solche in großer Anzahl mit inbegriffen, welche für ihre Geschäftslokale ¾ des Miethsbetrages zahlen und so beschränkte Wohnungsräume innehaben, daß dieselben kaum für ihre eigene Familie genügen, geschweige denn Platz für Einquartierte gewähren. 3) befanden sich viele Miether selbst unter den Fahnen, und ihre Familienmitglieder waren, um sich einzuschränken, zu Angehörigen verzogen. Was nun schließlich die Beschwerde mehrerer Hausbesitzer anbelangt, daß Unregelmäßigkeiten bei der Bequartierung vorgekommen sind, so erklären sich solche aus mancherlei Ursachen, an welchen die Servisbeamten gewiß keine Schuld tragen. So hat eine große Anzahl Einquartierter es beispielsweise vorgezogen, statt von den Quartierbillets Gebrauch zu machen, bei ihren hiesigen Angehörigen zu logiren; vielen hat es aus Bequemlichkeit beliebt, statt in die angewiesenen Quartiere zu gehen, sich anderen Kameraden zuzugesellen oder in Gasthäusern ein Unterkommen zu suchen u. s. w. Aus diesen Ursachen haben einzelne Hausbesitzer gar keine Einquartierung erhalten können, während andere wiederum eine Ueberbürdung darin erlitten. Letztere wurde auch häufig aus Humanität selbstwillig getragen, weil es Mitleiden erregte, die mit der Oertlichkeit nicht vertrauten fremden Krieger, bei Nacht, suchend die Straßen durchirren zu sehen.

— Bekanntlich werden den entlassenen Landwehrmännern Militär-Bekleidungsstücke leihweise mit in die Heimath gegeben; es hat sich nun gezeigt, daß in vielen Fällen die Rücksendung noch nicht erfolgt ist, und die Commando's einzelner Bataillone haben die Ortsbehörden anweisen lassen, die Rücksendung zu veranlassen, mit dem Bemerken, daß die betreffenden Wehrleute, wie die fehlenden Kleidungsstücke, genau bekannt seien, die Beitreibung daher weiter verfolgt werden könnte.

— Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Mittheilung, daß der Bau einer Sternwarte auf dem der naturforschenden Gesellschaft gehörigen Gebäude aus architektonischen Rücksichten unterbleiben würde, können wir dahin berichtigen, daß im Interesse der Wissenschaft und des Zweckes, welchen die Gesellschaft verfolgt, der Bau einer Sternwarte für dringend nothwendig erachtet und bereits damit begonnen ist, indem der Thurm am Frauenthor seiner alterthümlichen Bedachung entkleidet ist und, dem Geschmack der Neuzeit entsprechend, mit einer gußeisernen Gallerie versehen werden wird. Die astronomischen Einrichtungen werden mit Aufwand erheblicher Kosten getroffen und unter andern ein Fernrohr zum Preise von ca. 1000 Thlr. beschafft werden. Die Thurmbedachung hat übrigens werthvolle Materialien geliefert, indem mehrere Centner Kupfer zum Schutze des Dachstuhls gedient haben.

— Gestern Vormittags hat sich in Dreischweinsköpfen der Waldwärter Sorkowski in seiner Stube erschossen. Motive zu diesem Selbstmorde sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Marienburg. Gegenwärtig schwebt hier eine Untersuchung wegen vielfacher Wechselfälschung gegen den Kleinhändler Harder. Herr Polizeicommissarius Smolinsky hat bei der Haussuchung einen ganzen Waschkorb voll schon eingelöster Wechsel zusammengefunden, von denen ca. 150 Stück als gefälscht herausgesucht sind. An 300 Zeugen sind vom Herrn Polizeicommissarius bereits vernommen worden. — Wie wir hören, soll unser Wasserbau-Inspector Gersdorff als Hülfsarbeiter in's Ministerium berufen sein. Der Kreis würde diesen thätigen Beamten schwer vermissen.

Mewe. Seit längerer Zeit ist die hiesige Gegend durch bereits vielfach stattgehabte nächtliche gewaltsame Einbrüche in große Unruhe versetzt. In letzter Zeit bei dem Besitzer Butterling, dem Pfarrer Oldenburg und dem Besitzer auf Kl. Garz verübte Diebstähle sind in frechster Weise ausgeführt worden. Allen Anzeichen nach besteht die mit Schußwaffen versehene Bande, stets ein Fuhrwerk mit sich führend, aus 6—8 Kerlen. Den Thätern auf die Spur zu kommen, ist leider bis jetzt nicht möglich gewesen.

Königsberg. Während die Zeitungen aus den Städten Danzig und Breslau von gelungenen Operationen der Transfusion bei Cholera-Kranken zu berichten wußten, hat sich bei einem hier in diesen Tagen der Seuche erlegenen angesehenen Kaufmanne die versuchte Bluteinspritzung leider als illusorisch erwiesen. Das Specificum für diese schreckliche Epidemie wird also noch zu entdecken sein.

Stadt-Theater.

Halevy's „Jüdin" gehört noch immer zu den interessantesten Erscheinungen der dramatischen Musik und hat sich auf dem Repertoir unserer Bühne bereits einen dauernden Platz errungen. Abgesehen von denjenigen Elementen, welche den deutschen Geschmack nicht befriedigen, bietet die Oper aber auch sehr viel des Edlen und Schönen dar, und man wird in derselben oftmals durch herrliche Melodieen gefesselt, welche nicht bloß oberflächlich wirken, sondern den handelnden Personen und ihren Leidenschaften in gewählter, tief empfundener Weise angepaßt sind und uns ergreifend mit sich fortreißen. Den Darstellern giebt die Oper Gelegenheit, den ganzen Umfang ihrer Talente zu entwickeln, namentlich erfordert sie für die Haupt-Parthieen derselben, Recha und Eleaser, Stimmen von den größten Dimensionen und die Fähigkeit, starke Leidenschaften in glühender, nie ermattender Färbung musikalisch und dramatisch wiederzugeben. Die gestrige Aufführung erfüllte diese Bedingungen, sie gewährte auf's Neue die Ueberzeugung von der Trefflichkeit unserer Opernkräfte. — Frl. Schmidt gab als Recha ein ungemein lebensvolles und anziehendes Bild. Entsprach schon die imposante äußere Erscheinung in seltener Weise der darzustellenden Rolle, so kamen die übrigen reichen Mittel der Künstlerin hinzu, um diese Parthie mit Vorzügen zu schmücken, welche den lebhaftesten Antheil hervorrufen müssen. Es ist nicht weniger die mächtige und modulationsfähige Stimme, welche der Sängerin den Erfolg verschaffte, sondern auch das seelenvolle Feuer, welches ihren Gesang und ihre Darstellung durchströmt. Alle Stadien der Leidenschaft illustrirte diese Recha in effectvollster Weise und mit überzeugender Gewalt, dabei musikalisch correct und schön. Frl. Schmidt erhielt Ehrenbezeugungen in reichem Maße. — Herr von Illenberger als Eleasar erfüllte die Hoffnungen, welche man nach den früheren Leistungen desselben zu hegen berechtigt war, in glänzender Weise. Von Act zu Act steigerte sich sein Eleasar in der Wirkung; das markige Organ gewann immer mehr an Ausdehnung

und Glanz, der Gesang an Wärme und Begeisterung, bis der tüchtige Künstler im vierten Acte alle seine Schwingen derart entfaltete, daß das Publikum sich vollständig enthusiasmirt fühlte und Herrn v. Illenberger durch lebhaften Hervorruf ehrte. — Die Rolle des Leopold, welche höchst ungesangmäßig geschrieben ist, war Herrn Franke zugefallen. Derselbe ließ trotzdem den gebildeten Sänger, der stets mit Ausdruck zu singen versteht, wieder deutlich erkennen. — Auch die Prinzessin Eudoxia ist vom Componisten nicht grade glänzend bedacht, doch hat er ihr einige schöne Momente gegeben, welche Frau v. Emmé-Hartmann trefflich zu benutzen verstand. Ihr sorgfältig geschulter Gesang wird stets viele Verehrer finden. — Der Cardinal nimmt eine hervorragende Stelle in der Oper ein; diese Parthie ist sehr melodiös und deshalb besonders dankbar, weil sie eine ruhige Entwickelung des Tones gestattet und somit die Vorzüge einer schönen und umfangreichen Baßstimme in das hellste Licht setzt. Herr Eichberger ließ sich diese Vortheile nicht entgehen und beutete sein prächtiges Organ bestens aus. Der Gesang desselben befriedigte allgemein und fand reichen Beifall. Nur verhindert im dritten Act die tiefe Stimmlage, selbst bei günstigster Disposition, jede Wirkung. In der unbedeutenderen Parthie des Ruggiero erfreute uns die sonore Stimme des Herrn Melms. — Die äußere Ausstattung der Oper war mit augenscheinlicher Sorgfalt angeordnet und der Besuch des Theaters ein recht zahlreicher.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 12. October.

1) [Kindes-Mord.] Die Wwe. Christ. Brzoske aus Putzig hat in einer Nacht im Juli d. J. außerehelich ein Kind geboren, dessen Leiche am folgenden Tage eingewickelt in ihrem Bette gefunden wurde. Nach dem Gutachten der Obduzenten steht es fest, daß das reife Kind nach der Geburt gelebt und in Folge von Erwürgung an Gehirnschlagfluß gestorben ist. Die Brzoske ist angeklagt, dieses ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Sie bestreitet diese That und behauptet, das Kind sei todt zur Welt gekommen. Abgesehen von dem sachverständigen Gutachten stehen dieser Angabe Umstände entgegen, welche mit Gewißheit auf die Thäterschaft Seitens der Brzoske schließen lassen. Es ist festgestellt, daß die Brzoske ihre Schwangerschaft beharrlich und demnächst ihre Entbindung den Hausgenossen gegenüber bestritten hat, daß in der Nacht der Entbindung von den Letztern in der Stube der Brzoske deutlich Kindergequarre gehört worden, und als die Brzoske genöthigt wurde, ihr Kind zu zeigen, sie dasselbe aus ihrem Bette hervorholte. Dasselbe war in eine Schürze eingewickelt, deren Bänder um den Hals des Kindes festgebunden waren. Die Leiche des Kindes war ganz blau, um den Hals befand sich eine Strangulationsmarke und unterhalb des linken Ohres eine suppilirte Stelle. Es ist ferner festgestellt, daß die Brzoske die Hausgenossen wiederholt und dringend gebeten hat, von der Sache zu schweigen und sie nicht zur Anzeige zu bringen. Die Brzoske ist auch im Jahre 1861 wegen versuchten Kindesmordes in Untersuchung gewesen. Sie hatte damals ihr Kind lebendig in einen Kasten verschlossen. Die Anklage beantragte das Schuldig. Der Herr Vertheidiger, Justiz-Rath Bluhm, erklärte: daß er darauf verzichte, das Urtheil der Geschworenen irre leiten zu wollen. Die Angeklagte bestreite zwar, ihr Kind getödtet zu haben, es unterliege aber nach den vorgelegten Beweisen gar keinem Zweifel, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen und von der Angeklagten getödtet worden. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte 5 Jahre Zuchthaus.

2) [Meineid.] Der Holzschläger Carl Ludw. Meißner aus Kossy bei Carthaus ist vor dem Gerichte in Carthaus am 23. Februar und 12. Januar d. J. in zwei verschiedenen Sachen als Zeuge vernommen worden und hat bei Abhörung der Generalfragen es verschwiegen, daß er wegen Diebstahls bereits mit Zuchthausstrafe belegt resp. es bestritten, als ihm dies vorgehalten wurde, und vielmehr behauptet, daß er sich im Vollgenusse der bürgerlichen Ehrenrechte befinde. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte 2½ Jahr Zuchthaus.

3) [Urkundenfälschung.] Die unverehel. Amalie Alwine Marie Fuchs aus Stolp hatte bei den Gehrke'schen Eheleuten gedient und wußte daher, wo ihre frühere Dienstherrschaft ihre Bedürfnisse kaufte. Als sie im Juni d. J. dienstlos war, sendete sie durch ein Waisenmädchen an den Bäcker Frischmuth einen fälschlich mit der Unterschrift Charlotte Gehrke versehenen, von ihr geschriebenen Zettel, worin sie um Brod und Semmel auf Credit bat. Das Brod wurde verabfolgt. Als sie aber am andern Morgen in gleicher Weise es versuchte, vom Fleischer Papke Wurst und Schinken zu erlangen, wurde sie ertappt. Sie ist vollständig geständig. Der Gerichtshof bestrafte sie unter Annahme der von der Anklage zugegebenen mildernden Umstände mit 3 Monaten Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße event. noch 1 Woche Gefängniß.

Vermischtes.

— Es ist, als ob jetzt eine eigene Kaiser-Krankheit sich hervorthäte. Den Kaiser von Frankreich soll eine allgemeine Aufgeregtheit beunruhigen, der Kaiser von Mexiko sehr abgespannt, der Kaiser von Oesterreich niedergeschlagen sein, der Sultan sich ungemein angegriffen fühlen.

— Einige Antworten, welche General v. Steinmetz an seine ihm untergebenen Führer ertheilt hat, sind wegen ihrer lakonischen Schärfe hervorhebenswerth; z. B. bei dem Einwande, daß eine feindliche Batterie dem Vorgehen sehr hinderlich sei: „Nehmen Sie die Batterie, dann wird sie Ihnen nicht mehr schaden!“ Beim Einspruch, daß die Truppen gegen das mörderische Feuer der verdeckt postirten feindlichen Jäger nicht anstürmen könnten: „Reiten Sie nur voran, die Truppen werden Ihnen schon folgen!“ Daß es die Ehre erforderte, solchen Bemerkungen Folge zu leisten, ist selbstverständlich.

— Täglich noch erfährt man interessante Episoden aus dem letzten Kriege. Höchst originell und die kräftige, unverzagte altpreußische Natur kennzeichnend ist folgender Fall: Ein littauischer Dragoner kommt bei einer Affaire von seinem Regiment ab und in bringende Gefahr, in Gefangenschaft zu gerathen. Ihn rettet sein schnelles Roß, auf dem er nach einem nahe gelegenen Walde entkommt. Er beschließt, auf einem Umwege sein Regiment aufzusuchen. Wie er so durch das Dickicht reitet, kommt ihm ein Offizier der Windischgrätz-Husaren entgegen. Unser Littauer schickt sich sogleich zum Angriff an und schießt mit seinem Karabiner dem feindlichen Offizier das Pferd unter dem Leibe fort. Aber dieser rafft sich auf, zieht seinen Revolver hervor und brennt dem Pferde seines Angreifers vor den Kopf. Dieses stürzt ebenfalls, und nun fahren die Säbel heraus; die Hiebe hageln dicht bei dicht. Bald jedoch wird unser Littauer gewahr, daß der Offizier ihm in der Fechtkunst überlegen ist; er macht daher ein Paar Sätze rückwärts und legt seinen Säbel vor sich nieder. Der Windischgrätzer nimmt das für eine Bitte um Pardon und steckt befriedigt seinen Säbel ein. Kaum ist das aber geschehen, so speit sich der Littauer in die Hände, wirft sich mit den Worten: „Wacht' Kröt', jetzt war ick die nehme!“ auf den Offizier, packt ihn bei den Hüften, hat ihn im Augenblick am Boden, entwaffnet ihn und führt ihn nun als seinen Gefangenen, ihn fest mit kräftiger Faust am Kragen haltend, ab. Er erreicht nach vielen schwierigen und gefahrvollen Umwegen sein Regiment, an das er den Gefangenen abliefert. Dann aber kehrt er, obgleich schon der Tag sich neigt, noch einmal zum Walde zurück, um seinen Säbel zu holen. Er findet ihn wirklich und erreicht bei anbrechender Nacht, nicht ohne nochmalige Gefahr, in Feindes Hände zu kommen, sein Regiment. Der österreichische Offizier hat bei seiner Abreise aus dem Dirschauer Lager noch die Spuren der littauischen Fäuste am Halse gehabt, der tapfere Dragoner aber das Ehrenzeichen erster Klasse erhalten.

— Folgende Episode aus dem letzten Kriege, welche ein höherer Offizier erzählt, dient zur Charakteristik der österreichischen Soldaten. Es war gleich nach der Schlacht bei Königgrätz, als der gedachte Offizier, über das Schlachtfeld reitend, einen schwerverwundeten Oesterreicher, einen Ungar, fand, welcher wimmernd um eine Cigarre bat, die ihm auch bereitwilligst gereicht wurde. Durch den Genuß des Rauchens gleichsam jedes körperlichen Schmerzes enthoben, klagte der arme Soldat nur noch: „muß ick hier sterben für Kaiser verfluchtiges.“

— [„Wo ist Johann?“] In einem Provinzialblatt begegnen wir einer Anekdote, die man sich in Dresden erzählt. Die preußischen Offiziere wären angeblich gewohnt, jeden Kellner „Johann“ zu rufen; das schmerzte die sächsischen Ganymede, und sie beschlossen, diesem Rufe nie mehr Folge zu leisten. Auf der Brühl'schen Terrasse sollte diese Strike zur Ausführung kommen. Als eines Tages die Offiziere zum Kaffee kamen und abermals ihren „Johann“ laut erschallen ließen, zeigte sich kein Kellner. Die Gäste wurden ungeduldig und gaben lebhafte Zeichen ihrer Gemüthsstimmung kund. Da erschien der Gastwirth und fragte nach deren Verlangen. „Wo ist Johann?“ — „Ja, sähen Se, meine Herren“, gab der Wirth schlau zur Antwort, „der „Johann“ ist auf Reisen, der „Wilhelm“ ist nicht immer zu haben, so muß Sie der „Louis“ bedienen. Wollen Sie demnach nächstens diesen rufen“ Sprach's, verbeugte sich höflich und verschwand.

— [Friedliche Aussichten.] In seiner letzten Nummer läßt „Punch“ den Frieden zum Vulkan sagen: „Was seh' ich, Herr Vulkan, noch immer beschäftigt!“ — „Ich“, erwiedert dieser, „habe nie so viel zu thun gehabt als jetzt; da ich der Hauptlieferant des Pluto geworden bin.“ Dabei zeigt er auf eine Säule, auf welcher die neuesten Bestellungen bei ihm verzeichnet sind, nämlich 500,000 preußische Zündnadelgewehre, 200,000 englische Karabiner, 300,000 Chassepotgewehre, 2,000,000 Tonnen Eisenplatten für Panzerschiffe, 500 Thürme für Monitors u. s. w.

— Die Nachricht von dem Tode Johann Hoffs, des Malzextraktfabrikanten, bestätigt sich nicht. Gewiß hat irgend ein böswilliger Konkurrent sich das Vergnügen gemacht, diesen Wohlthäter unseres Jahrhunderts todt zu sagen, um dadurch Zweifel an der Vortrefflichkeit seines Cholerapräservativ-Malzextrakts zu erregen. Es giebt doch schlechte Menschen!

— [Ein moderner Sansculotte.] Ein eigenthümlicher spaßhafter Vorfall ereignete sich neulich auf der Lyoner Eisenbahn. Ein Buchhändler befand sich in einem von Landbewohnern überfüllten Coupé. Bald nachdem er eingestiegen, fühlt er hier und da an seinen Unter-Extremitäten die Stiche jenes Thierchens, welches Goethe durch den Mund Mephisto's in der Scene in Auerbach's Keller besingt. Gegen einen solchen Springer hilft kein Jucken, hilft kein Schlagen. Bald stach es hier, bald dort, dann da — da — da — da. Es mußte sicher ein ganzes Bataillon sein, welches seine Gaumen an dem literarischen Blute des Buchhändlers ergötzte. Dieser war der Verzweifelung nahe; was sollte er in dem mit Menschen gefüllten Coupé zur Bekämpfung des Feindes unternehmen. Endlich hielt der Zug auf der nächsten Station. Wie ein Wetter springt unser Buchhändler aus dem verwünschten Coupé und — o glücklicher Zufall! — er findet eines, in welchem noch Niemand Platz genommen hat. Hier steigt er ein, und der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Alsbald beginnt er den Vernichtungskrieg gegen den Feind in seinen Inexpressibles. Er überzeugt sich jedoch, daß er, um die Reise mit Ruhe fortsetzen zu können, eine gründliche Remedur vornehmen muß. Im Nu war das vom Feinde occupirte Kleidungsstück herunter, um außerhalb des Fensters ausgeschüttelt zu werden. Doch unser Buchhändler war zu grimmig und schüttelte so wüthend darauf los, daß das in Rede stehende Kleidungsstück seinen Händen entfuhr. Der Zug brauste weiter, unbekümmert um den vor Schreck erstarrten Sansculotten. Auf den nächsten Stationen wurde indessen die Verlegenheit erst groß. Neue Fahrgäste wollten einsteigen, wurden jedoch durch den Buchhändler daran verhindert, welcher durch das Fenster der Portiere mit den Armen wüthend um sich schlug. Das Bahnpersonal glaubt überzeugt zu sein, daß man es hier mit einem Verrückten zu thun habe, da sich dieselbe Scene auf jeder Station wiederholt. Man bestellt daher per Telegraph auf der nächsten Hauptstation einige Gensdarmen, welche sich des angeblich Verrückten bemächtigen sollen. Erst diesen gelingt es, den wahren Sachverhalt festzustellen, und alsbald war der unglückliche Buchhändler durch ein Paar vom Inspector geliehene Beinkleider aus seiner Noth befreit.

— Im Wiener Krankenhause wurde ein Individuum in die Verpflegung aufgenommen, das 28 Jahre hindurch als Weib lebte und webte und trotzdem ein — Mann war. Johanna B., aus Niederösterreich gebürtig, eine kleine, gedrungene Gestalt, wurde als Mädchen getauft und erzogen und trat, als sie herangewachsen war, als Köchin in Dienst. Vor einigen Tagen erkrankte sie und wurde im Krankenhause aufgenommen, wo sich bei der ärztlichen Untersuchung herausstellte, daß dieses vermeintliche Weib ein Mann sei. Die Arme wurde, bevor sie noch eine Ahnung von dem ihr bevorstehenden Glücke hatte, in den Vollgenuß aller Rechte der „Emancipirten par excellence“ zu treten und wahrscheinlich bei der nächsten Heeresergänzung als Militärflüchtige assentirt zu werden, von der Cholera ergriffen und hinweggerafft. Die Gesichtszüge und die Sprache der Johanna B. waren die eines Mannes; um Kinn und Oberlippe fanden sich kurze Barthaare, Hals und Brustkorb wie beim männlichen Geschlechte formirt, der Adamsapfel stark ausgeprägt, keine Spur von einer weiblichen Brust, nur Hände und Füße klein und verhältnißmäßig zarter.

— In Siebenbürgen sind im verflossenen Jahre 180 alte und junge Bären, 257 alte und 138 junge Wölfe erlegt worden.

— Als etwas Humoristisches notiren wir, daß in Kutno (ruff. Polen) der dortige Kriegschef eine kuriose Bekanntmachung veröffentlichte, in welcher es heißt: daß, da die vielen Mahlzeiten der jüdischen Feiertage der Cholera leicht Vorschub leisten könnten, die Juden sich mit solchen in Acht nehmen sollen, denn er werde für jeden Sterbefall eines Juden an der Cholera während der Feiertage der Gemeinde eine Geldstrafe auferlegen.

— [Statistisches aus Paris.] Aus den statistischen Berichten über die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt Paris während des zweiten Quartals von 1866 ergiebt sich, daß in dieser Periode geboren wurden: 9601 eheliche und 3854 uneheliche Kinder. Es verhält sich also die Zahl der unehe-

lichen Kinder zu den ehelichen wie 1: $3_{,04}$. Ehen wurden abgeschlossen in derselben Zeit: 4877. Die Todesfälle belaufen sich auf 11,114. Die Zahl der todtgeborenen Kinder beträgt 1025, mithin kommt ein todt geborenes Kind auf $13_{,15}$ lebendig geborene.

— [Ein gewissenhafter Schwindler.] Ein junger Mann in Paris ließ sich in einem feinen Restaurant ein Diner serviren. Nachdem er es sich gut hatte schmecken lassen und den Kaffee genossen, rief er den Garçon und übergab ihm einen Brief mit dem Bemerken, denselben dem ersten besten Polizisten zu übergeben. In Erwartung eines guten Trinkgeldes führte der Kellner den Auftrag gewissenhaft aus. Der Polizist öffnete den Brief, welcher Folgendes enthielt: „Mein Herr Polizist! Ich habe soeben ein Vergehen begangen; wenn Sie dasselbe, wie es Ihre Pflicht ist, konstatiren wollen, so kommen Sie sogleich und nehmen Sie meine Verhaftung vor. Ich bin der Schuldige. Ihr ergebener Léon K., Seiltänzer." — Der Polizist beeilte sich natürlich, der Aufforderung nachzukommen. Herr K. erklärte, daß er gegessen habe, ohne einen Heller Geld zu besitzen, und wurde deshalb auf die nächste Polizeiwache gebracht, aber in Ruhe und ohne erst eine unangenehme Scene zu veranlassen.

— [Ein gesunkenes Schiff.] Das Dampfschiff „Florida", welches mit 40 Passagieren erster Klasse und 540 Auswanderern nach New-York bestimmt war, ist wenige Minuten vor der festgesetzten Zeit seines Abgangs aus Havre im dortigen Hafen gesunken. Trotz der Schnelligkeit, mit welcher das Wasser in den Schiffsraum eindrang, gewannen sämmtliche Passagiere und Schiffsleute Zeit, sich zu retten.

— [Eine geschickte ärztliche Untersuchung.] In einem Dorfe Englands wurde vor Kurzem ein Apotheker, welcher sich allein in seinem Laboratorium befand, mittelst eines Pistolenschusses getödtet. Niemand hatte eine Ahnung von dem Mörder. Der Arzt, welcher die Wunde untersuchte, stellte indessen fest, daß der Mörder linkshändig sein müsse. Im ganzen Dorfe war nur eine Person von dieser Eigenschaft. Dieselbe legte auch alsbald ein völliges Bekenntniß ab.

— [Ein Mord aus Freundschaft.] Eine amerikanische Zeitung erzählt folgendes Faktum, welches in europäischen Ländern sicher zu einer Anklage auf Mord geführt hätte. Ein Mann wurde durch einen Eisenbahnzug tödtlich verletzt und auf seine Bitte von einem Freunde, der ihn die schrecklichsten Schmerzen dulden sah, durch einen Pistolenschuß getödtet.

— In dem Briefe eines Deutschen aus Rio de Janeira heißt es: „Die hiesigen Beamten stehen noch auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe; sie sind in hohem Grade unwissend. So fragte mich neulich ein Postbeamter, als er das poste restante auf dem Couvert meines Briefes las, den ich abholte: ob es denn in Allemagna nothwendig sei, daß man die Confession zur Adresse setze!"

— [Für unsere kleinen Leser.] Seifenblasen von ungewöhnlicher Größe und Stärke lassen sich aus einer Mischung von Soda-Oleat und Glycerin herstellen. Man kann sie auf Weingläser setzen oder unter Glocken stellen und sie werden 24 Stunden lang ungebrochen bleiben. Wenn sie auf den Boden fallen, springen sie zurück, und wenn man sie mit einer in der Lösung naß gemachten Scheere sorgfältig aufschneidet, kann man kleine Blasen hineindringen lassen. Eine unter dem Mikroskop untersuchte kleine Blase zeigt in ihren Bewegungen und ihrer Regenbogenfärbung einen ungemein schönen Gegenstand.

Literarisches.

Praktisches Lehrbuch für junge Seeleute von Otto Hildebrandt, Oberbootsmann der Kgl. preuß. Marine. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 9 lithographirten Tafeln. Danzig, 1866. Im Selbst-Verlage des Verfassers, wohnhaft Holm Nr. 1. Dieses Buch ist mit großer Sachkenntniß und vielem Fleiß bearbeitet, sowie in Bezug auf Ausstattung mit bedeutenden Kosten hergestellt, indem die lithographirten Tafeln durch Photographie vermittelt und demnächst bis in's geringste Detail durch Federzeichnung auf's Correcteste vervollständigt worden sind. Das Werk hat denn auch die Anerkennung der ersten Autoritäten in seemännischen Kreisen erfahren, und sind dem Verfasser sehr schmeichelhafte Schreiben darüber von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen, Sr. Excellenz dem Kriegs- und Marine-Minister v. Roon, den Capitains z. S. Heldt und v. Bothwell zugegangen. Außerdem hat Herr Corvetten-Capitain Werner in der Zeitschrift „Hansa" das Werk nicht nur jedem Seemanne von Fach, sondern auch den Schiffsbaumeistern und Kaufleuten warm empfohlen, weil dasselbe nicht allein speciell den Bau und die Construction von Seeschiffen und Booten der Kriegs- und Handelsmarine, deren Tackelage und Ausrüstung, sondern auch alle Hilfsmittel bei Havarien und Schiffsnöthen durch die lithographirten Tafeln praktisch vor Augen führt. Die beigefügten Tabellen gewähren bei Beschaffungen im In- und Auslande einen Schutz gegen Uebervortheilungen, indem die Münz-, Maaß- und Gewichts-Verhältnisse der verschiedenen Länder zu einander übersichtlich zusammengestellt sind. Für Maschinisten enthält das Buch eine besondere Abtheilung, in welcher die einzelnen Maschinentheile und deren Zusammenwirken behandelt wird. Bestellungen auf dieses Lehrbuch nimmt auch die Expedition dieses Blattes entgegen.

Auflösungen des Buchstaben-Räthsels in Nr. 238: „Ring — Nein — Niger — Ringen — Rügen — Thüringen" sind eingegangen von Franziska Treptow u. John Meyer.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	339,10	+ 8,6	Nördl. flau, hell und schön.
13	8	339,04	1,2	Südl. do. do.
	12	338,38	7,2	SSW. do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 12. Octbr.:

32 Last Weizen, 1800 fichtene Balken u. Rundholz, 7 eichene Balken, 520 Eisenbahnschwellen, 123 Last Faßholz u. Bohlen. Wasserstand 5 Fuß tuner 0.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. October.

Weizen, 180 Last, 132pfd. fl. 600; 129.30pfd. fl. 550 bis 580; 128.29pfd. fl. 530—565; 126pfd. fl. 505 bis 545; 126.27pfd. fl. 520 pr. 85pfd.
Roggen, 125pfd. fl. 354 pr. 81⅞pfd.
Gerste, 100.102pfd. fl. 280; 103.4—110pfd. fl. 300; 112pfd. fl. 318 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 13. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 72—93 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 77—100 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—127pfd. 56—60 Sgr. pr. 81⅞pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 63—66 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 58—61 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 47/48—50/51 Sgr.
do. große 103.112pfd. 50—55 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 24—28 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Rittergutsb. Baron v. Maneck a. Renia. Commerzien-Rath Dultz a. Königsberg. Kfm. Scherres a. Constanz.

Hotel de Berlin:
Kaufl. Morian, Laabs, Böhm u. Brock a. Berlin, Schulze a. Erfurt, Mentzel a. Stettin, Consbruck aus Breslau, Gerke a. Elberfeld u. Tessen a. Rostock.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Heine nebst Gattin a. Stangenberg. Die Kaufl. v. Riesen a. Elbing, Guttmann a. Breslau, Keisus a. Zürich, Sandmann a. Rosenberg, Schumacher a. Leipzig u. Calmann a. Mainz.

Walter's Hotel:
Justizrath Valois a. Dirschau. Kreisrichter Thaureck a. Carthaus. Rittergutsbes. Kirstein a. Groß-Semlin. Lieutenant Macholz a. Danzig. Königl. Baumeister Dieckhoff n. Fräul. Schwester a. Rothebude. Student Thymian a. Berlin. Die Kaufl. Wilke a. Pillau, Preuß a. Dirschau u. Jänsch a. Stolp.

Hotel d'Oliva:
Amtmann Schröder a. Raddowo. Kaufl. Steinitz u. Treichel a. Berlin, Marsun a. Königsberg, Suly und Paprotz a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Regier.-Rath Korn n. Fam. a. Guben. Die Kaufl. Bartels a. Magdeburg u. Peters a. Berlin.

Hotel de Thorn:
General-Arzt des I. Armee-Corps Dr. Hasse aus Königsberg. Schiffs-Capitain Schmidt a. Neufahrwasser. Gutsbes. Ziebm a. Willenberg. Frau Hauptm. v. Hatten a. Thorn. Die Kaufl. Gérard a. Paris u. Sahlmann a. Mühlhausen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 14. Octbr. (Abonn. susp.) Zum ersten Male: **Hurrah Preußen!** Patriotisches Zeitbild mit Gesang in 3 Rahmen und einem Epiloge v. Heinr. Linda. Hierauf: Zum ersten Male: **Olympische Conferenzen.** Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz von R. Hahn. Musik von A Lang.

Montag, den 15. Oct. (21. Abonn.-Vorstellung.) **Die Zauberflöte.** Große Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Bekanntmachung.

Bei den Elementar-Schulen sind bisher häufig Störungen des Unterrichts-Planes dadurch veranlaßt worden, daß die Angehörigen der Kinder es unterlassen haben, dieselben rechtzeitig der Schule zuzuführen. Behufs Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens dieserhalb setzen wir hierdurch fest:

1) Die regelmäßigen Termine zur Anmeldung der schulpflichtigen Kinder bei den Schulen sind zu Ostern und Michaelis. In diesen Terminen muß jedes Kind, welches in dem verflossenen Halbjahr das 6. Lebensjahr vollendet hat, der Schule zugeführt werden, und unterliegen die Eltern, welche dies verabsäumen, den in der Provinzial-Schulordnung bestimmten Strafen.

2) Außerhalb dieser Termine, also innerhalb eines Schulhalbjahres, soll die Einschulung von Kindern, die bis dahin eine Schule nicht besucht haben, nur ausnahmsweise und nur auf directe Verfügung unsererseits erfolgen.

3) Die Umschulung bereits eingeschulter Kinder aus einer Schule in die andere findet in Zukunft der Regel nach ebenfalls nur in den gedachten Terminen statt, und können Anträge auf Umschulung innerhalb des Schulhalbjahres, sofern dieselben in's Besondere auf einen stattgehabten Wohnungswechsel oder ähnliche Veranlassung gegründet werden, nicht berücksichtigt werden.

4) Die schulpflichtigen Kinder müssen der Regel nach den Schulen des Stadtbezirks, in welchem die Eltern resp Pflege-Eltern und Angehörigen wohnen, zugeführt werden. Die Aufnahme von Kindern aus anderen Stadtbezirken ist nur mit unserer ausdrücklichen Zustimmung zu gestatten, und sind alle hierauf bezüglichen Anträge, welche bei den Lehrern eingehen, uns zur Beschlußfassung zu überweisen.

Kinder, deren Eltern resp. Angehörige nach ihrer ersten Einschulung in einen anderen Stadttheil verziehen, dürfen ohne besondere Genehmigung in der Schule, welcher sie zuerst zugewiesen worden sind, verbleiben, so lange sie diese Schule regelmäßig besuchen.

Danzig, den 2. October 1866.

Die städtische Schul-Deputation.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der auf dem Lazareth-Kirchhofe an der Allee befindlichen ca. 150 Stück **starken** Weidenpappeln haben wir auf **Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** einen Termin an Ort und Stelle anberaumt, wozu wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die Verkaufs-Bedingungen im Lazareth-Administrations-Büreau zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Danzig, den 11. October 1866.

Das Vorsteher-Collegium des Lazareths.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.